

29<sup>2013</sup>

# polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIERN

N



A



T



U

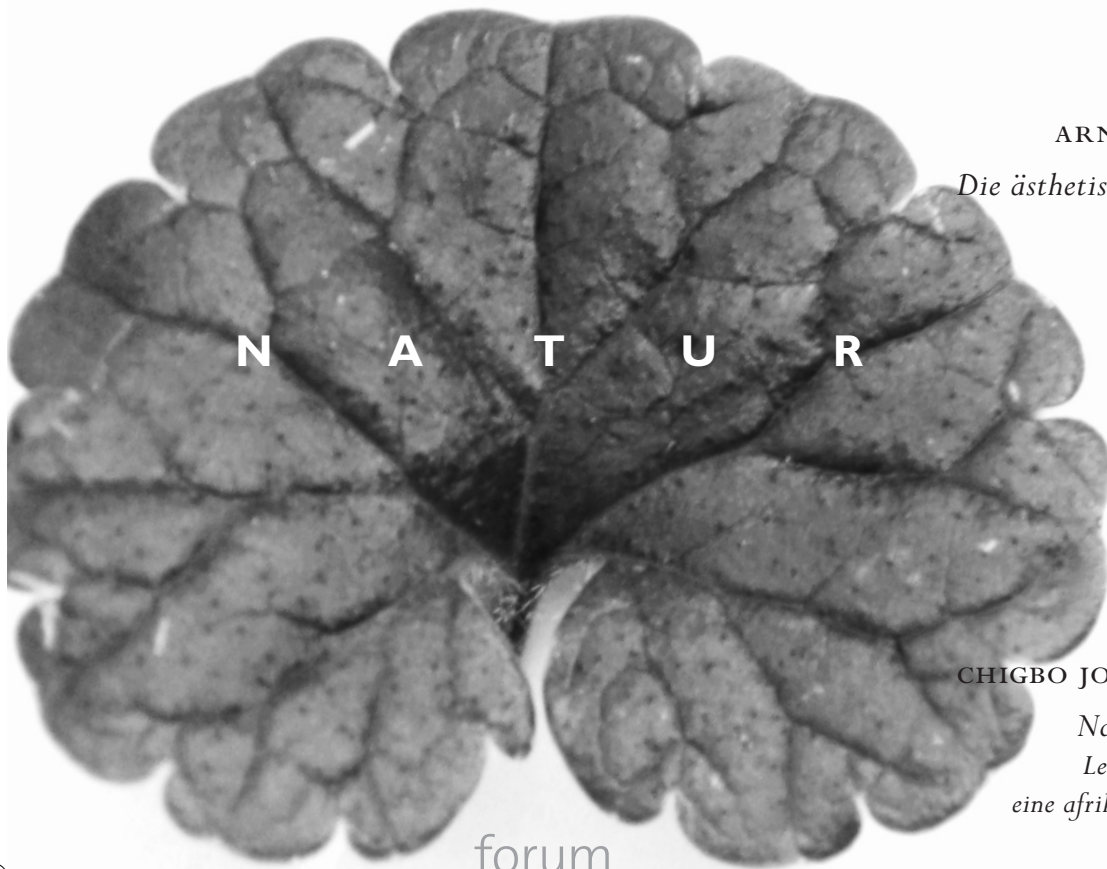


R



Mit Beiträgen von ARNOLD BERLEANT,  
CHIGBO JOSEPH EKWEALO, URSULA BAATZ,  
URSULA TABORSKY, KARENINA KOLLMAR-  
PAULENZ, FRANZ GMAINER-PRANZL und anderen

SONDERDRUCK



# NATUR

forum

67

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Verständigung – Anerkennung –  
Identität*

*Zur kommunikationstheoretischen Rekonstruktion von »Kultur« bei Jürgen Habermas*

85

REZENSIONEN & TIPPS

128

IMPRESSUM

129

POLYLOG BESTELLEN

5

ARNOLD BERLEANT

*Die ästhetische Umweltpolitik*

21

CHIGBO JOSEPH EKWEALO

*Ndu mmili, ndu azu  
Leben und leben lassen:  
eine afrikanische Umweltethik*

37

URSULA BAATZ

*Buddhas Natur  
Ökologiebewegung und Buddhismus*

51

URSULA TABORSKY

*Grüne Orte des Polylogs*

59

KARÉNINA KOLLMAR-PAULENZ

*im Gespräch mit Ursula Baatz:  
Ökonomisierung und Tradition  
Haben mongolische Schamanen ein  
Verständnis für »Natur«?*



ANKE GRANESS

## Platons Umwege

zu: John FREELY: *Platon in Bagdad*

Der deutsche Titel *Platon in Bagdad* (engl. *Aladdin's Lamp*, 2009) lässt zwar auf ein Werk zur Philosophiegeschichte und der Vermittlung der griechischen Philosophie über arabische Übersetzungen schließen, führt aber leider in die Irre. Zwar spielt die Rezeption griechischer Philosophie in Bagdad ab dem 8. Jahrhundert und der Weg, den die Werke durch verschiedene Übersetzungen nahmen durchaus eine Rolle, letztlich beschreibt das Buch aber den Weg der griechischen antiken Wissenschaft über den Orient wieder zurück nach Europa, so wie es der Untertitel besagt, und konzentriert sich in dieser Hinsicht eher auf Kosmologie, Astronomie, Mathematik und weitere Naturwissenschaften.

Dabei ist bereits das Ansetzen in der griechischen Antike (und nicht etwa in früheren Jahrhunderten, z. B. im Alten Ägypten, in China oder Indien) durchaus in Frage zu stellen. Der amerikanische Autor John Freely, Professor für Wissenschaftsgeschichte in Istanbul, hat sich entschieden, seine Darstellung im 6./7. Jahrhundert v. Chr. in Ionien an der kleinasiatischen Küste zu beginnen – ein üblicher Anfang in Darstellungen der Geschichte der Philosophie oder der Wissenschaften, der leider zu einem verfestigten Bild von der dominanten Rolle Europas in der Wissensproduktion beiträgt. Auch Freely behauptet gleich im ersten Satz seines Buches

»Die Ursprünge der modernen Wissenschaft liegen im antiken Griechenland, wo sie im 6. Jahrhundert v. Chr. mit den ersten Naturphilosophen ihren Anfang nahm.« (S. 7) Mit diesem einen Satz werden Wissen und Wissenschaft in Ägypten, China, Indien und anderen Teilen der Welt zu einer »Vorgeschichte« der »modernen« Wissenschaft abgewertet. Dabei verweist Freely im 1. Kapitel seines Buches selbst auf Herodots Bewunderung für den ägyptischen Kalender und seine Feststellung, dass »die ägyptische Berechnung klüger sei als die griechische« (S. 14). Die These, dass die moderne Wissenschaft im antiken Griechenland begann, muss also durchaus in Frage gestellt werden. Dieses Buch tut dies nicht.

In 18 Kapiteln stellt John Freely die Komplexität des Wissenstransfers zwischen Antike, Orient und Okzident dar: Das erste und zweite Kapitel widmet sich der Geschichte Ioniens und seiner Naturphilosophen, dem klassischen Athen, der Akademie Platons und dem Lykeion des Aristoteles. Im Zentrum steht vor allem deren Beitrag zu den Naturwissenschaften, insbesondere der Astronomie. Anschaulich wird die Erforschung der Bewegung der Planeten durch Eudoxos von Knidos anhand von Beschreibungen und Bildern nachvollzogen. Auch bei der Betrachtung des aristotelischen Werkes stehen die naturwissenschaftlichen Schriften im Mittelpunkt,

John FREELY: *Platon in Bagdad*.  
*Wie das Wissen der Antike  
zurück nach Europa kam*.  
Aus dem Englischen von Ina  
Pftzner. Klett-Cotta Verlag  
Stuttgart 2012, 388 Seiten,  
ISBN 978-3-608-94766-3



insbesondere seine Substanztheorie und Kosmologie. Neben Athen begann sich ein zweites kulturelles Zentrum zu formieren: Alexandria (3. Kapitel). Nach dem Niedergang Athens ab etwa 322 v. Chr. floss das gesammelte Wissen der Griechen und anderer Völker in den Naturwissenschaften, der Technik und der Philosophie nun in Alexandria zusammen und wurde in der berühmten alexandrinischen Bibliothek bis zu deren Zerstörung im Jahr 391 aufbewahrt. Alexandria verlor nach der Zerstörung der Bibliotheken und Forschungsstätten unter dem christlichen Kaiser Theodosius I. wieder an Bedeutung, jedoch hatten sich im kaiserlichen Rom, im byzantinischen Konstantinopel und im persischen Gondischapur neue Stätten des Wissens etabliert (Kapitel 4). In Gondischapur, das von Freely leider nur recht kurz erwähnt wird, wurde bereits im Jahr 271 eine Akademie gegründet, die eine Bibliothek und auch ein erstes Lehrkrankenhaus umfasste. Im 6. Jahrhundert erhielten hier aramäische und nestorianische Christen, unter ihnen viele Gelehrte, vor der religiösen Verfolgung im byzantinischen Reich Asyl. Auch Philosophen der von Kaiser Justinian I. geschlossenen Platonischen Akademie erhielten hier im Jahr 531 Asyl, kehrten aber bereits ein Jahr später nach Athen zurück. Die Akademie in Gondischapur wurde zu einem Zentrum syrischen, persischen, griechischen und indischen Wissens, insbesondere der Medizin, Kosmologie und Astronomie, und zu einem Übersetzungszentrum. Von hier zogen viele Gelehrte weiter in die neu gegründete Hauptstadt des Abbasidenreiches: nach Bag-

dad (Kapitel 5). Dazu gehörte die berühmte nestorianische Arztfamilie der Bukhtishus, die auch Leibärzte der Kalifen von Bagdad waren. Als im Jahr 750 die Abbasiden die Herrschaft über das große islamische Reich übernahmen und Bagdad als neue Hauptstadt errichteten, reichte dieses von Nordspanien bis zum Indus. Nur das chinesische Großreich, das in Freelys Darstellung seltsamerweise keine Erwähnung findet, verfügte über eine ähnliche Ausdehnung und Macht. Das islamische Reich hatte einen großen Bedarf an Wissen in allen Bereichen (Verwaltung, Technik, Wirtschaft und Naturwissenschaften). Es begann eine intensive Phase der Übersetzung wissenschaftlicher und philosophischer (Aristoteles, Euklid) Texte aus dem Syrisch-aramäischen, Persischen und Griechischen ins Arabische. Zu den bekanntesten Übersetzerschulen dieser Zeit gehört das vom Kalifen al Ma'mun in Bagdad etwa um das Jahr 825 gegründete »Haus der Weisheit«, in dem große Teile der griechischen Philosophie und Naturwissenschaft systematisch ins Arabische übertragen wurden. Mit der regen Übersetzertätigkeit einher gingen große Fortschritte in der Wissenschaft. Der Autor spricht in diesem Zusammenhang auch von der »islamischen Renaissance« (6. Kapitel), die sich rasch von Bagdad und Zentralasien nach Nordafrika und bis auf die iberische Halbinsel ausbreitete. Großes Interesse bestand vor allem an Geografie (al-Masudi) und Astronomie (al-Battani, as-Sufi), sowie an der Medizin (al-Razi, al-Magusi). Diese Zeit brachte Universalwissenschaftler wie die persischen Gelehrten al-

Biruni (973–1050) oder Ibn Sina (Avicenna, 980–1037) hervor. Bagdads Blütezeit ging im Jahr 1258 zu Ende als die Stadt durch den Mongolenherrscher Hülegü Khan erobert und geplündert wurde. Der letzte Abbasidenkalif und viele andere Menschen wurden hingerichtet, die Bibliotheken zerstört und viele Handschriften verbrannt.

Ende des 10. Jahrhunderts begann der Aufstieg Kairos unter der Herrschaft der Fatimiden zum neuen kulturellen Zentrum des Islam. (Kapitel 7) In Kairo wurde 972 die al-Azhar Moschee gegründet an der die erste islamische Universität entstand. Zu den bedeutenden Forschungsstätten der Stadt gehörte auch das »Haus der Wissenschaften« (*dar al-hikma*, gegr. etwa 1005) das über eine bedeutende Bibliothek mit 18.000 Handschriften verfügt haben soll. Zu den bekanntesten Wissenschaftlern der Stadt zählen der Astronom Ibn Yunus (gest. 1009) und der Mathematiker Ibn al-Haitham (ca. 965–1041), der besonders mit seinem Buch *Schatz der Optik* bis ins 17. Jahrhundert hinein großen Einfluss hatte, der Arzt Ibn an-Nafis (1208–1276), der Entdecker des kleinen Blutkreislaufes, aber auch der jüdische Arzt und Philosoph Maimonides (1135–1204). In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts begann Damaskus, die zweitgrößte Stadt des Reiches, Kairo den Ruf als Zentrum der Wissenschaften streitig zu machen. Hier lehrte u.a. der Astronom Ibn asch-Schatir (1305–1375). In Andalusien (8. Kapitel), vor allem in der Hauptstadt Córdoba mit ihrer großen Bibliothek und den 27 Schulen, lebten und forschten vom 9. Jahrhundert bis zur Rück-

eroberung 1236 durch die Christen Astrologen und Mathematiker, wie Abbas ibn Firnas (gest. 887), der erste Flugversuche wagte, und Mediziner und Philosophen, wie al-Zahrawi (etwa 936–1013, lat. Albucasis), der durch sein Werk *Kitab al-Tasrif*, eine medizinische Enzyklopädie in 30 Bänden, bekannt wurde. Der erste Vertreter der arabischen Philosophie in Andalusien war Ibn Hazm (994–1064), gefolgt von Ibn Baddscha (etwa 1070–1128), der wiederum das Denken von Ibn Tufail (um 1110–1185), Ibn Ruschd (1126–1198), der bis ins 13. Jahrhundert als der beste Aristotelesinterpret galt, und Maimonides wesentlich beeinflusste. Der Niedergang der andalusischen Kultur und Wissenschaft begann mit der christlichen Rückeroberung der iberischen Halbinsel durch die Reconquista, die im Jahr 1085 mit der Rückeroberung Toledos den ersten größeren Erfolg feierte und 1492 mit der Rückeroberung Granadas abgeschlossen war. Die Aneignung der arabischen Wissenschaft und Philosophie durch christliche Gelehrte und die Übersetzung wichtiger Werke ins Lateinische begann jedoch schon früher (Kapitel 9). Der erste Beleg stammt bereits aus dem 10. Jahrhundert und als erste bedeutende Persönlichkeit, die Übersetzungen in Auftrag gab, gilt Gerbert d’Aurillac, der spätere Papst Silvester II. (reg. 999–1003). Zu den ersten wichtigen Übersetzern aus dem Arabischen ins Lateinische gehören Konstantin der Afrikaner (1020–1085) und Adelard von Bath (um 1080–1152). Ihre Übersetzungen trugen entscheidend zur Verbreitung des arabischen Wissens im Abendland bei und hatten großen

Der Wert dieses Buches liegt vor allem darin, dass es dem Autor gelingt, anschaulich zu zeigen, wie verwoben die Welt je schon war und wie vielfältig der kulturelle Austausch und die gegenseitige Befruchtung und Weiterentwicklung von Ideen.

polylog 29  
SEITE 106

Einfluss auf die Entwicklung der europäischen Naturwissenschaften, insbesondere der Medizin. Einflussreiche Übersetterschulen entstanden in der Folgezeit in Toledo, Palermo, Salerno (für die Medizin), teilweise auch Byzanz. Die ersten Universitäten des Abendlands verwendeten von dort kommende, aus dem Griechischen und Arabischen ins Lateinische übersetzte Werke, darunter die Universität Bologna, im Jahre 1088 gegründet, gefolgt von den Universitäten Paris (1150), Oxford (1167), Salerno (1173), Cambridge (1209), Salamanca (1218). In Paris und Oxford (10. u. 11. Kapitel) beruhte das Studium der Philosophie, der Logik und der Naturwissenschaften zunächst auf den Werken des Aristoteles und den entsprechenden Kommentaren. Aber bald kam es zum Konflikt mit der Kirche: bereits 1210 gab es einen ersten Erlass des bischöflichen Konzils in Paris, der die Lehre der Naturphilosophie des Aristoteles verbot, da die Auffassung des Aristoteles von der Ewigkeit des Universums im Gegensatz zur christlichen Idee der Schöpfung durch Gott stand. Albertus Magnus (um 1200–1280) gehörte zu jenen, die versuchten, diese Widersprüche zu lösen. Er interpretiert Aristoteles als Wegweiser der Vernunft, den man nicht als absolute Autorität betrachten dürfe, sondern als fehlbar. Auch sein Schüler Thomas von Aquin (um 1225–1274) versucht, den Konflikt zwischen Theologie und Wissenschaft, zwischen Offenbarung und Verstand aufzulösen und den Aristotelismus an die christliche Theologie anzupassen. Seine Neuinterpretation des Aristoteles steht am Beginn einer neuen Wissenschaft in Europa.

Im 12. Kapitel führt uns Freely nochmal von Byzanz nach Italien, bevor er sich im 13. und 14. Kapitel detailliert dem Kampf zwischen dem heliozentrischen und dem geozentrischen Weltbild widmet (Kapitel 13 u. 14), die beide aus der griechischen Antike und dem Hellenismus überkommen waren. Sowohl Kopernikus als auch Kepler waren als Pioniere des heliozentrischen Weltbildes mit der Literatur ihrer griechischen und arabischen Vorgänger vertraut. Ihre Theorien stehen am Beginn einer geistigen Umwälzung, die dann als wissenschaftliche Revolution bekannt wurde und von Freely in groben Zügen nachgezeichnet wird (Kapitel 15). Dann geht die Reise nochmal nach Samarkand und Konstantinopel zur letzten Blütezeit der islamischen Wissenschaft (Kapitel 16).

Im 17. Kapitel erzählt uns der Autor die unglaubliche Geschichte der Übermittlung der Methodenlehre des Archimedes, die über Jahrhunderte als verloren galt, bis sie im Jahr 1907 in einer orthodoxen Kirche in Istanbul gefunden wurde, nur um danach nochmals für einige Jahrzehnte zu verschwinden, bevor sie 1998 auf einer Auktion wieder auftauchte und danach endlich einer eingehenden wissenschaftlichen Rekonstruktion und Analyse unterzogen werden konnte (*The Archimedes Palimpsest Project*).

Das letzte Kapitel steht unter dem Titel »Harran: Die Straße nach Bagdad« und schlägt den Bogen vom Heute zurück zur Glanzzeit der arabischen Wissenschaften. Im Jahre 1993 wurde in der türkischen Stadt Urfa die Harran-Universität gegründet, deren Name sich

auf die nahegelegene Stadt Harran bezieht, die in der Zeit der Abbasiden eine angesehene islamische Hochschule beherbergte. Zu den bekanntesten Persönlichkeiten aus Harran gehören der Übersetzer und Wissenschaftler Thabit ibn Qurra (ca. 836–901), der später im »Haus der Weisheit« in Bagdad wirkte und verschiedene Werke ins Arabische übersetzte, u. a. die Einführung in die Arithmetik von Nikomachos, und sein Zeitgenosse, der Astronom al-Battani (858–929), dessen Schrift *Über die Wissenschaft der Sterne in Europa* bis ins 18. Jahrhundert hinein verwendet wurde. Es gehört zur Tragik der Geschichte, dass die Bedeutung Bagdads und Harrans für die Geschichte der Wissenschaft heute fast in Vergessenheit geraten ist und Bagdad seit Jahren nur noch als Ort des Krieges Schlagzeilen macht.

Wie der kurze Abriss zeigt, ist das Buch reich an Namen und Daten und nimmt fast lexikalische Ausmaße an. Der Wert dieses Buches liegt vor allem darin, dass es dem Autor gelingt, anschaulich zu zeigen, wie verwoben die Welt je schon war und wie vielfältig der kulturelle Austausch und die gegenseitige Befruchtung und Weiterentwicklung von Ideen. Damit werden alle Vorstellungen von »geschlossenen« Kulturen oder einem »Kampf der Kulturen« nachdrücklich widerlegt.

Die Darstellung einzelner Philosophen und philosophischer Konzepte im Laufe des Buches ist eher abrisshaft. Für eine genauere

Darstellung gibt es sicher einschlägigere Werke aus der Feder verschiedener Philosophen (für die Geschichte der arabischen Philosophie siehe u. a. Hendrich 2011, Rudolph 2004 oder Lerch 2000). Freely betont selbst, dass es sich nicht um ein akademisches Werk handele, sondern um eine Kulturgeschichte für den interessierten Laien (S. 8). Interessant für Philosophen/innen ist die Einbettung der Geschichte der griechischen, der arabischen und der mittelalterlichen europäischen Philosophie in eine umfassende Wissenschafts- und Kulturgeschichte (insbesondere in die Entwicklung von Physik, Astronomie und Mathematik) trotzdem. Für eine Kontextualisierung philosophischen Wissens ist die Kenntnis, wer wann mit wem zusammengearbeitet hat, welche Werke bereits bekannt waren und rezipiert wurden, von großem Wert. Durch die große Anzahl an Zahlen, Daten, Namen und das Aufzeigen historischer Verbindungen entsteht ein interessantes Zeitkolorit. Um sich mit dem Gang des Wissenstransfers durch die Jahrhunderte vertraut zu machen, ist das Buch eine interessante Lektüre. In diesem Zusammenhang empfehlenswert ist allerdings auch Jim Al-Khalili: *Das Haus der Weisheit. Die arabischen Wissenschaften als Fundament unserer Kultur* (engl. Orig. 2010, dt. 2011), das tiefer in die Beschreibung von Konzepten und Zusammenhängen eindringt und eine eigene Rezension wert wäre.

Durch die große Anzahl an Zahlen, Daten, Namen und das Aufzeigen historischer Verbindungen entsteht ein interessantes Zeitkolorit.